



## KRITIKRAX

Es gibt Männer, die regen sich über diesen einen Weltfrauentag auf. Dabei betrachten sie die restlichen 364 Tage eh als Männertage.

## SPITZE FEDER

Fritz Pessl

## Junger Mann mit kurzen Wegen

Vier Volksschüler und eine Lehrerin in der Straßenbahn. „Hier wohne ich“, ruft ein Schüler im Vorbeifahren. Sein Elternhaus ist knapp einen Kilometer von der Schule entfernt. Lehrerin: „Was? So nah bei der Schule?“ Schüler grinsen: „Ja.“ Mitschüler: „Deswegen kommt er immer zu spät.“ Schüler wird leicht rot.

Lehrerin denkt kurz nach: „Stimmt. Schüler mit so kurzem Schulweg vergessen oft, diesen Weg mit einzurechnen.“ Schüler grinst wieder. Und viele Mitfahrende haben wohl den gleichen Gedanken wie er: „Hey, cool. Wenn das so ist, könnt ich mir noch fünf Minuten zusätzlich rausschlagen.“

## Feuerwehrmann legte vier Brände

STRASS-SPIELFELD. Ein 32-jähriges Mitglied einer Feuerwehr hat in der Südstieckmark vier Mal Feuer beim Anwesen eines pflegebedürftigen Manns (69) gelegt. Nach seiner Festnahme gab der Verdächtige an, aus Frust und Geltungsdrang gehandelt zu haben. Er wollte sich bei den Löschern hervor tun. Ein Motiv in Bezug auf den Bewohner des Gehöfts gab es nicht. Der Schaden beträgt rund 70.000 Euro. SN, APA



## Fliegerbombe lag unter dem Acker

Brisanter Einsatz für Mitarbeiter des Entminnungsdiens in Jannersdorf (Burgenland): Bei einer Sondierung mit einer Drohne wurde nach dem Modellflugplatzes eine 250 Kilogramm schwere Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg entdeckt. Daraufhin begann man vorsichtig zu graben, bis man in viermhalbm Metern Tiefe fündig wurde. Das Kriesspiel wurde gesprengt. Es wurde niemand verletzt. BILD: SHARPAUD/BURGENLAND

# Ein mutiger Schritt in ein neues Leben als freie Theologin

Die katholische Kirche war für Melanie Lerchner Heimat, sie verspürte sogar den Ruf zum Priesteramt. Das könne sie als Frau gar nicht, wurde ihr gesagt. Sie zog die Konsequenzen.

EVA HAMMERER

SALZBURG. Sie gibt den Menschen ihren Segen – Menschen, die sich lieben, die Geburt ihres Kindes feiern oder einen Verstorbenen würdig verabschieden wollen. Die konfessionslose Theologin Melanie Lerchner gestaltet Feiern für besondere Lebenssituationen. Sie hat dies bereits in den vergangenen zehn Jahren als Hobby unentgeltlich angeboten, die Nachfrage stieg stetig an. Vor einem Jahr hat sich die 32-jährige Flachgauerin mit „Segensmomente“ selbstständig gemacht. „Das Angebot passt in unsere Zeit und es passt zu mir. Ich bin sehr offen und bezeichne mich als sehr moderne Frau. Das alles schwingt in dem Begriff „freie Theologin“ mit“, sagt sie.

Im September 2019 ist sie in letzter Konsequenz aus der katholischen Kirche ausgetreten. Zuvor hatte es lange Zeit in ihr rumort. „Die Kirche ist meine Heimat gewesen – persönlich und spirituell. Ich habe viel haupt- und ehrenamtlich gearbeitet. Es fällt schwer, sich von diesem Heimatgefühl zu trennen.“ Auch durch ihr Theologiestudium habe sie begonnen, vieles kritisch zu hinterfragen. Und als berufene Frau gehöre sie zu einer Gruppe, wie es für die Kirche viele Gruppen gibt, die nicht in das Schema passen – Homosexuelle etwa oder Transpersonen.

Denn sie habe sich zur Priesterin berufen gefühlt – und das auch so kommuniziert. Die Antwort: „Du kannst keinen göttlichen Ruf zum Priesteramt hören – du bist eine Frau.“ Sie war 24 Jahre alt und die Aussage traf sie hart, denn sie wollte doch ihre Talente leben. „Es ist sehr schade, dass uns Frauen dieser Kirche nicht möglich ist.“ Sie fühle sich irgendwann wie im goldenen Käfig, in dem sie keinen Platz zur Entfaltung hatte. Ihr wurde klar: Es geht nicht, das freie Theologinnenamt zu leben, die große Nachfrage danach zu spüren, aber gleichzeitig für eine Institution zu stehen, die dementiert, dass Frauen einen Ruf verspüren können. „Das hat für



Melanie Lerchner ging ihren eigenen Weg.  
BILD: UNREINHARD WINKLER / FOTO GATJAGER TRAUNREUT

mich nicht mehr zusammengepasst.“ Ausschlaggebend war die Geburt ihres Sohnes im Vorjahr und die Frage, was die der nächsten Generation mitgeben wolle. „Ich will, dass mein Sohn seine Talente leben darf, authentisch durchs Leben gehen kann und sich nicht von komischen Machtkonstruktionen aufhalten lässt.“ Dann zog sie Konsequenzen. „Das war für mich der Punkt auszutreten, um meinem Sohn einen ethischen Weg vorleben zu können.“

Die Kirche zu verlassen sei kein Kampf für sie gewesen und frei von Wut, erklärt die Flachgauerin. Nach wie vor sei sie gut vernetzt. Ihr Angebot sieht sie als eine Ergänzung zur Kirche – auf Augenhöhe, nicht als Konkurrenz, wie sie betont. „Das soll kein Machtanspruch sein, die Menschen sollen frei wählen können, was sie brauchen.“ Idealerweise könne man daher gut neben- und miteinander existieren. Und wenn sie merke, dass ihre Kun-

den stark in der Kirche verankert seien, schicke sie diese zum Ortspfarrer. Auch umgekehrt ist das mittlerweile der Fall. Doch viele ihrer Kundinnen und Kunden seien ausgetreten und auf der Suche nach einer Gemeinschaft. „Es gibt das ganz weltliche Redner- und Rednerinnenamt und das religiöse, aber dazwischen gibt es fast nichts – und da sehe ich mich nun beheimatet.“

Viele Frauen aus Generationen vor ihr hätten – nicht nur – in der Kirche viel bewegt. „Innovation und Stärke haben uns Frauen schon immer begleitet. Wir haben es mehr und mehr geschafft, Machtstrukturen aufzubauen. Denn darum geht es – um Macht und Ohnmacht.“ Frauen seien es gelungen, sich herauszuschälen. „Wir Frauen können etwas, warum sollen wir es nicht zeigen?“

Für Lerchner geht es aber auch weiter. „Unsere Generation muss diese von unseren Ahninnen angestoßenen Innovationsprozesse nut-

zen. Wir sollten uns gegenseitig motivieren, unsere Berufenen zu leben – egal welche das sind.“ Eine Rückkehr in die katholische Kirche schließt sie aus. Denn es geht ihr um mehr als nur um Frauen. „Für mich hängt viel von der Würde der Menschen ab, sie ist unantastbar. Niemand kann sie uns absprechen, schon gar keine Institution.“ Auch die steigende Nachfrage an ihrem Angebot zeige, dass viele Menschen auf der Suche nach einer Alternative und einer neuen Gemeinschaft seien. Sie selbst glaube an eine Kraft im Leben, „die wir alle spüren“. Beruflich nenne sie es „Lebenskraft, privat nenne ich es Gott“.

Ihr Weg war nicht einfach, aber sie ist froh, ihn gegangen zu sein. Ihr Ehemann habe ihr dafür auch genügend Raum gelassen, erklärt Lerchner. „Ich denke, dass es die einzige Möglichkeit im Leben ist, es selbst anzupacken. Ich habe meinen eigenen Weg gesucht, ich habe viele großartige Menschen kennengelernt. Das ist Leben – wenn ich all diese vielen Facetten von Menschsein erfahren darf.“



## Sechsjähriger bei Raubzügen dabei

Er presste mit seinen Brüdern (9 und 14) Schülern in Park Geld ab.

GRAZ. In einem Park in Graz hat in den vergangenen Monaten eine Bubenbande ihr Unwesen getrieben. Immer wieder überfiel sie Schüler und presste ihnen kleine Mengen Bargeld ab. Wie sich nun herausstellte, ist der jüngste der drei Verdächtigen erst sechs Jahre alt. „Ich bin seit 38 Jahren dabei – aber das ist bisher mein jüngster Fall“, zeigte sich Chefinspektor Franz Maier von der Kripo Graz überrascht. „Es handelt sich um Brüder. Der älteste ist 14, der mittlere ist neun Jahre alt.“ Sie hätten sich kleine, schmächtige Opfer ausgesucht, seien ihnen nachgelaufen und hätten sie gegen eine Wand gedrückt oder in den

Schwitzkasten genommen. „Die Beute waren maximal ein paar Münzen“, sagt Maier. Der Kripo-Beamte betont, dass es sich bei dem Sechsjährigen um keinen Täter im klassischen Sinn handelt. „Er ist halt mitgelaufen. Bei der Befragung hat er mich nur mit großen Augen angeschaut. Der wusste gar nicht richtig, worum es ging.“

Der Neunjährige habe im Beisein des Vaters gemeint: Ja, wir waren böse, aber jetzt sind wir wieder brav.“ Auch der Vater, ein Asylbewerber aus Syrien, wisse, dass seine Buben schlimm seien. „Er hat allen Opfern angeboten, dass sie sich bei ihm melden. Er werde jedem zehn Euro geben“, berichtete der Ermittler Maier. Der 14-jährige sei bereits

strafmündig und müsse mit Konsequenzen rechnen. Denn er war bereits in mehrere Raubdelikte verwickelt. Maier: „Wir haben bisher vier Opfer ausgeforscht, gehen aber davon aus, dass es mehr sind.“

Ursula Marek vom Jugendamt Graz-Nordwest kennt solche Fälle: „Bei Kindern in diesem Alter kommt es ganz oft vor, dass ihnen einfach langweilig ist.“ Die Eltern seien oft überfordert, stammten aus sozial schwachen oder bildungsfernen Schichten. „Viele wollen wissen, wie sie mit so einer Situation umgehen sollen.“ Wird eine Form von Vernachlässigung festgestellt, stellt das Jugendamt Regeln auf. Marek: „Eine Fremdunterbringung muss aber die allerletzte Option sein.“ **trb**